

neue. praxis

**Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik**

Wie Care-Leaver ihre Zukunft einschätzen

Sorge um Kinder in resonanten Sorge-
beziehungen

Engagementförderung zwischen Professiona-
lisierungsbestrebungen, Deprofessionalisierung
und Selbstoptimierung

Mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen
online arbeiten

Verharren im Gegenwärtigen?! Die Frage nach
der Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe

Soziale Arbeit im Kapitalismus

Herausgeber

Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch

RedaktionKarin Böllert, Münster; Gaby Flösser, Dortmund;
Hans-Uwe Otto (verantwortlich), Bielefeld; Rainer
Trepow, Tübingen.**Redaktionsanschrift**Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto,
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
Tel. 0521 1063308 oder 0521 9811214
e-mail: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de**Beirat**Sabine Andresen, Frankfurt/M.; Gerhard Bäcker, Duisburg;
Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Lothar
Böhnisch, Dresden; Margrit Brückner, Frankfurt/M.;
Micha Brumlik, Frankfurt/M.; Hauke Brunkhorst,
Flensburg/Berlin; Thomas Coelen, Siegen; Thomas
Feldes, Bochum; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH);
Klaus Grunwald, Stuttgart; Franz Hamburger, Mainz;
Andreas Hilliger, Potsdam; Reinhard Hörster, Halle/S.;
Maria-Eleonora Karsten, Lüneburg; Fabian Kessl, Essen;
Heiner Keupp, München; Björn Kraus, Freiburg;
Dieter Kreft, Nürnberg; Dietrich Lange, Reutlingen;
Stefan Leibfried (†), Bremen; Christian Lüders,
München; Peter Marquard, Hamburg; Joachim Merchel,
Münster; Dirk Michel, Kopenhagen; Johannes Münder,
Berlin; Wolfgang Nieke, Rostock; Ulrich Otto, Zürich;
Thomas Rauschenbach, München; Helmut Richter,
Hamburg; Christoph Sachße, Kassel; Klaus Schäfer,
Köln; Werner Schefold, München; Stefan Schnurr,
Basel/Olten (CH); Wolfgang Schröer, Hildesheim;
Friedrich W. Seibel, Koblenz; Werner Springer, Essen;
Heinz Sünker, Wuppertal; Werner Thole, Kassel;
Friedhelm Vahsen, Hildesheim; Reinhard Wiesner, Bonn**Verlag**Verlag neue praxis GmbH,
Lahnneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker**Bezugspreis**Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 19,- €,
Jahresabonnement 79,- €,
Studierendenabonnement 64,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im
Kombiabonnement mit der np 19,- €
zzgl. ZustellgebührDas Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich
mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines
Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die
nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes
schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch
in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für BeilagenRewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 WissenNachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der
Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung
erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift
kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag
bezogen werden. Alle Rechte, auch die der
fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail
direkt an: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de. Alle
Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.**Copyright**

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

*Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissen-
schaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS«
des Informationszentrums Sozialwissenschaften
(Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.*

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

48. Jahrgang 2018/Heft 6

BEITRÄGE

- Veronika Salzburger/Claudia Strobel-Dümer/Caroline Kaufmann*
... und was kommt nach der stationären Unterbringung?
Wie Care-Leaver ihre Zukunft einschätzen 503
- Michael Wutzler*
Sorge um Kinder und Resonanz oder die Entfaltung von Resonanzsensibilität in resonanten
Sorgebeziehungen 525
- Janine Kuhnt*
Engagementförderung zwischen Professionalisierungsbestrebungen, Deprofessionalisierung und
Selbstoptimierung 547
- Daniel Speer/Juliane Reulecke/Dominic Dives/Anne Behrens/Constantin Oestreich/Steffi Zander*
Mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen online arbeiten – Konzept und Zwischenergebnisse eines
webbasierten Trainings 571

BERICHTE

- Michael Behnisch/Ullrich Gintzel/Gregor Hensen/Stephan Maykus/Heinz Müller/Reinhold Schone/Eva Stuckstätte*
Verharren im Gegenwärtigen?!
Die Frage nach der Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe: Eine Frage nach der Zukunft von Kindern
und Jugendlichen 589
- Hans-Uwe Otto/Norbert Wohlfahrt/Holger Ziegler*
Soziale Arbeit im Kapitalismus 596

NP-AKTUELL

603

●
Veronika Salzburger, Claudia Strobel-Dümer und *Caroline Kaufmann* befassen sich in ihrem Beitrag mit den Erwartungen, die jugendliche Care-Leaver an ihr Leben in der Selbstständigkeit haben und wie sie ihre persönliche Zukunft einschätzen. Um sich diesen Fragen zu nähern, werden Ergebnisse aus der »SOS-Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung junger Menschen auf dem Weg in die Eigenständigkeit« präsentiert.

●
Aufbauend auf Rosas Resonanztheorie zeigt *Michael Wutzler* zunächst auf, dass Resonanzbeziehungen alternative Selbst- und Weltverhältnisse beschreiben, erläutert sodann die Begriffe Resonanz und Entfremdung und arbeitet heraus, wie Sorge hinsichtlich der Herausbildung von Resonanzsensibilität gestaltet werden sollte. Resümierend wird aufgezeigt, welche gesellschaftlichen Pflichten sich für Sorgende daraus ergeben.

●
Im Hinblick auf die Prämissen sozialer personenbezogener Dienstleistungserbringung und die Feststellung, dass neben hauptamtlichem Personal, Engagierte zur Erbringung sozialer personenbezogener Dienstleistungen eingebunden werden, stellt sich für *Janine Kuhnt* die Frage, welche Vorstellungen von Engagement und dessen Potenzial, professionell zu handeln, diejenigen haben, die es in die soziale personenbezogene Dienstleistungserbringung einbinden.

●
Im Rahmen des Modellprojekts »OHA – Online Hass Abbauen« wird ein webbasiertes Training zur Prävention von Rechtsextremismus und Gewalt entwickelt und erprobt. Zielgruppe des Angebots sind rechtsextrem orientierte junge Menschen. Zentraler Bestandteil des Trainings ist darüber hinaus die pädagogische Begleitung der Teilnehmenden durch das Projektteam. *Daniel Speer, Juliane Reulecke, Dominic Dives, Anne Behrens, Constantin Oestreich* und *Steffi Zander* stellen das Modellprojekt mit seinem theoretischen Hintergrund und konzeptionellen Ansatz vor und geben Einblicke in den Entwicklungsprozess des Online-Trainings.

Veronika Salzburger/Claudia Strobel-Dümer/Caroline Kaufmann¹

... und was kommt nach der stationären Unterbringung?

Wie Care-Leaver ihre Zukunft einschätzen

1 Wie entwickeln junge Erwachsene ihre Vorstellungen von der Zukunft?

Die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter, wie beispielsweise Ausbildung und Berufseinstieg, das Eingehen von Partnerschaften oder die Aneignung von Wertvorstellungen, erfordern von jungen Menschen ein planvolles und zukunftsorientiertes Handeln (Buhl/Lindner, 2009: 198). Darüber hinaus sind es vor allem die Erwartungen an die eigene Zukunft, die den Übergang in die Selbstständigkeit und die Gestaltung des Erwachsenenlebens maßgeblich beeinflussen (Trepkala/Malmberg, 2002; Van Audenhove/Vander Laenen, 2017: 256). Dabei bestimmen persönliche Ziele die individuellen Vorstellungen davon, welche Ereignisse in der Zukunft eintreten werden (Sun/Shek, 2012). Um diese Ziele zu erreichen, werden Strategien gewählt und verfolgt, die wiederum in die alltägliche Lebensführung hineinwirken und handlungs- wie auch entscheidungsleitend sind (Höfer, 2010: 66). Sun und Shek (2012: 2) beschreiben, dass insbesondere eine positive Zukunftsperspektive Kindern und Jugendlichen auf dem Weg ins eigenständige Leben Orientierung und Halt gibt.

Die Entstehung von Zukunftserwartungen hängt eng mit der Zeitentwicklung – im Sinne eines psychologischen Konstrukts von Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem (Buhl/Lindner, 2009: 198; Buhl, 2014: 55) – zusammen. Bereits in der Kindheit eignen sich Individuen ein Bewusstsein von Zeitlichkeit an (Schorch/Steinherr, 2001: 420) und reflektieren, welche Bedeutung Zeit für sie hat (Schinkel u.a., 2016: 15 f.; Buhl, 2014: 59). Diese individuelle Zeitvorstellung spielt auch eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Identität (Maschke/Stecher, 2009: 154). So weisen Keupp u.a. (2013: 190 ff.) darauf hin, dass der Prozess der Identitätsentwicklung auf verschiedenen zeitlichen Ebenen stattfindet: Alle bisherigen Erfahrungen aus der Vergangenheit fließen in die Rekonstruktion der persönlichen Lebensgeschichte ein. In der Gegenwart geht es darum, auf der Basis der eigenen personalen Ressourcen den Anforderungen der aktuellen Situation entsprechend zu handeln (Maschke/Stecher, 2009: 154). Dabei bewegen sich die Entscheidungen zwischen individuellen Möglichkeiten und den situativen Opportunitätsstrukturen. Auf die Zukunft bezogen entwickeln Jugendliche Gedanken und Vorstellungen dazu, was sie erwartet, was sie erreichen oder auch vermeiden möchten. Diese Zukunftsvorstellungen werden mit Blick auf spezifische Bereiche, wie etwa Erwerbstätigkeit oder Familie, zu einer subjektiven Zukunftsperspektive verdichtet (Schmidt u.a.,

Identitäts-
entwicklung
auf drei
Zeitebenen

¹ Wir danken Prof. Dr. Daniel Lois für die methodische Beratung.

Michael Wutzler

Sorge um Kinder und Resonanz oder die Entfaltung von Resonanzsensibilität in resonanten Sorgebeziehungen

»Was die kleine Momo konnte wie kein anderer, das war Zuhören. Das ist doch nichts Besonderes, wird nun vielleicht mancher Leser sagen, zuhören kann doch jeder. Aber das ist ein Irrtum.« (Michael Ende, Momo)

Wie die Sorge um Kinder gesellschaftlich organisiert wird und wie sich verschiedene Instanzen der Sorge in welcher Konstellation an der Sorge um die nachfolgenden Generationen beteiligen sollten, ist umstritten und umkämpft (Cunningham, 2006: 249; Macleod, 1997; Wutzler, 2016). Wer in welcher Weise Verantwortung um aufwachsende Kinder übernehmen sollte, ist abhängig von dem, was man je historisch und kulturell unter Kindeswohl versteht. Erst daraus, wie Kindeswohl gesellschaftlich verhandelt wird, lassen sich Rückschlüsse darüber ziehen, welche Anforderungen gesellschaftlich an die Sorge um Kinder gestellt werden und welche gesellschaftliche Instanz welchen besonderen Pflichten gegenüber den zu umsorgenden Kindern nachkommen muss. Neben der *körperlichen, psychischen, sozialen und geistigen Verletzbarkeit* von Kindern sowie den Ansprüchen *sozialer Gerechtigkeit* (u. a. Graf/Schweiger, 2015; Brighthouse/Swift, 2015) hat sich in der interdisziplinären Debatte als dritte Dimension die Erziehung zur *Autonomie* (u. a. Archard, 2015a; Betzler, 2015; Noggle, 2002) etabliert. Autonomiebasierte Konzepte wurden zudem verschiedenst durch den *Capability-Ansatz* ergänzt (u. a. Graf et al., 2013; Drerup, 2016). Jede der Dimension ist dabei bezüglich des Kindes als Seiendes und als Werdendes sowie als Individuum und als Teil einer Kohorte relevant. Die Abhängigkeit von Kindern erwächst aus den konzeptionell und praktisch verschieden angelegten Aspekten der Verletzlichkeit eines Kindes als Seiendes und dessen Entwicklungsfähigkeit als Werdendes (Andresen/Koch/König, 2015; Fangmeyer/Mierendorff, 2017). Dies gilt auch, wenn man Kinder als eigenständige, aktiv handelnde Akteur*innen (Bollig/Kelle, 2015) anerkennt und stärker die individuelle Verletzlichkeit sowie intrinsischen Güter der Kindheit (Giesinger, 2006b: 30 ff.; Ben-Porath, 2003; Gheaus, 2015) oder das gegenwärtige Sein von Kindern als das, was Kinder sein sollen bzw. werden (können), in den Vordergrund rückt. Dabei rankt die Debatte grundlegend um die Frage, in welchem Verhältnis das Sein eines Kindes zu dessen Werden steht und welche (paternalistischen) pädagogischen Eingriffe sich daraus legitimieren lassen.

Kindeswohl

Nach § 1 Abs. 1 SGB VIII hat jedes Kind¹ das Recht auf die »Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit«. Autonomiebasierte Konzepte zielen auf die Herausbildung selbstbestimmter und befähigter Subjekte, welche in der Lage sind, auf der Basis eigener Werte, eigenverantwortlich ein eigenständiges Leben zu führen. Stellt sich

Selbstbestimmung und Befähigung

¹ Wenn im Folgenden von Kindern die Rede ist, dann sind damit immer auch Jugendliche gemeint.

Janine Kuhnt

Engagementförderung zwischen Professionalisierungsbestrebungen, Deprofessionalisierung und Selbstoptimierung

1 Die Einbindung von Engagierten in die Dienstleistungserbringung

Die Organisationen des Nonprofit-Sektors bzw. der lokalen »organisierten Zivilgesellschaft« – zu der Organisationen zählen, die »... sich als politische Interessenvermittler, als Produzenten sozialer Dienstleistungen und als Mitgliederorganisationen betätigen« (Krimmer/Priemer, 2013: 9) – binden »unter sozialpolitisch vorgegebenen Wettbewerbsbedingungen« (Backhaus-Maul et al., 2015: 587) und auf der Grundlage ihrer »assoziativen Funktion« (ebd.) neben hauptamtlich Beschäftigten auch Engagierte¹ in die soziale personenbezogene Dienstleistungserbringung ein. Die Handlungsfelder und Tätigkeitsbereiche, in denen Engagierte in die Dienstleistungen eingebunden werden sind divers und umfassen u. a. die Unterstützung und Pflege von älteren Personen, die Betreuung von Kindern und Jugendlichen, soziale Hilfen in spezifischen Problemlagen (vgl. Evers, 2010: 282) oder die Bereitstellung von Sport-, Freizeit- und Kulturangeboten. Diese Dienstleistungen werden als *soziale* Dienstleistungen verstanden, weil ihnen eine gesellschaftliche Relevanz beigemessen wird und als *personenbezogen*, weil sie in direkter Interaktion mit ihren Adressat*innen erbracht werden (vgl. ebd.).

Organisierte
Zivilgesellschaft

Diese sozialen personenbezogenen Dienstleistungen finden in institutionalisierten, organisierten Kontexten statt und werden auf der Grundlage eines besonderen öffentlichen Interesses erbracht (Evers et al., 2011: 11). Sie sind dadurch gekennzeichnet, »... dass sie Lebensführungs- und Subjektivierungsweisen gezielt zu beeinflussen und geplant zu unterstützen suchen, also pädagogisch agieren« (Kessl/Otto, 2011: 392.). Handlungspraktisch relevant, treten zwei Prämissen dieser Form der Dienstleistungserbringung zum Vorschein. Soziale personenbezogene Dienstleistungen weisen (1) einen disziplinierenden Charakter auf und sind darauf ausgerichtet »... beim Klienten Konformität in Bezug auf gesellschaftliche Normalitätsstandards zu sichern« (vgl. Klatezki, 2010: 16). Sie werden ferner (2) durch die Interaktion des Klienten mit *professionellem* Personal erzeugt, das ausgebildet ist und sich mit *professionellen Normen* identifiziert (vgl. ebd.: 17). Für

Soziale
personen-
bezogene
Dienst-
leistungen

¹ Im Fortgang des Textes wird ein weiterer Engagementbegriff zugrunde gelegt. Engagement findet »... im öffentlichen Raum, jenseits familialer und verwandtschaftlicher Beziehungen statt und ist Ausdruck freiwilliger und gemeinschaftlicher Beteiligung an der Erzeugung öffentlicher Güter.« (Olk/Hartnuß, 2011: 158). Die im Text vorgenommene Differenzierung »Engagierte vs. hauptamtlich Beschäftigte« erfolgt auf der Prämisse, dass die differenzierenden Kriterien insbesondere in der Freiwilligkeit und Unentgeltlichkeit des Engagements, im Verhältnis zur bezahlten Tätigkeit der hauptamtlich Beschäftigten, liegen. Hauptamtlich Beschäftigten soll damit nicht ihr berufsbezogenes Engagement abgesprochen werden.

*Daniel Speer/Juliane Reulecke/Dominic Dives/Anne Behrens/
Constantin Oestreich/Steffi Zander*

Mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen online arbeiten – Konzept und Zwischenergebnisse eines webbasierten Trainings

1 Einleitung

Vor dem Hintergrund eines veränderten Freizeitverhaltens junger Menschen beobachten Möller und Schuhmacher (2014: 10 f.) einen Rückgang im Auftreten rechter Cliques und konstatieren, dass rechtsextrem orientierte junge Menschen mit den bestehenden cliquenorientierten Ansätzen der Jugendarbeit kaum mehr zu erreichen sind. Nur folgerichtig ist die Empfehlung, sozialpädagogische Konzepte in ihrem Zuschnitt stärker zu individualisieren und die Arbeit auch ins Internet zu verlagern (vgl. ebd.: 11). Der Bereich des Internets und des Social Web wurde in der Präventionspraxis lange Zeit vernachlässigt (vgl. Hohnstein/Greuel, 2015: 31). Als alltags- und lebensweltprägender Sozialraum muss das Internet für die sozialpädagogische Arbeit im Kontext von Rechtsextremismus erst noch erschlossen werden.

Präventions-
ansätze von
Online-
Trainings

Hier setzt das Modellprojekt »OHA – Online Hass Abbauen«¹ des Jenaer Kinder- und Jugendhilfeträgers Drudel 11 e.V. an.² Im Rahmen des Modellprojekts wird ein webbasiertes Training zur Prävention von Rechtsextremismus und Gewalt entwickelt und erprobt. Zielgruppe des Angebots sind rechtsextrem orientierte junge Menschen. Im Training können die jugendlichen Teilnehmenden – ähnlich wie in aktuellen E-Learning-Kursen – zu verschiedenen Themenbereichen eigenständig Übungen absolvieren. Zentraler Bestandteil des Trainings ist darüber hinaus die pädagogische Begleitung der Teilnehmenden durch das Projektteam.

Dieser Beitrag stellt im ersten Teil das Modellprojekt mit seinem theoretischen Hintergrund und konzeptionellen Ansatz vor und gibt Einblicke in den Entwicklungsprozess des Online-Trainings. Im zweiten Teil werden erste Zwischenergebnisse der begleitenden Evaluationsmaßnahmen skizziert.

2 Jugend heute: radikal im Netz

Überlegungen zu zeitgemäßen Angeboten in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten jungen Menschen müssen die Veränderungen in Sozialisation und im Freizeitverhalten berücksichtigen und diese gleichzeitig in ihren Auswirkungen auf die rechtsextreme Szene reflektieren.

1 www.online-hass-abbauen.de

2 Die Modellphase des Projekts erstreckt sich von Juli 2015 bis Dezember 2019. »OHA – Online Hass Abbauen« wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie Leben!« sowie vom Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport im Rahmen des Thüringer Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit.

np-Sonderheft 14

Die herausgeforderte Profession – Soziale Arbeit in multiprofessionellen Handlungskontexten

Hrsg. Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

Die rapide Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates hin zu einem Sozialinvestitionsstaat und damit verbundene neoliberale Politiken stellen eine grundlegende Herausforderung Sozialer Arbeit als Profession und mit Blick auf ihre Professionalität dar.

Hinzu kommt für Soziale Arbeit im Zuge gegenwärtiger Ausdifferenzierung und Diversifizierung (sozial-)pädagogischer Felder und einer damit einhergehenden institutionellen Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit eine weitere, ebenso grundlegende Herausforderung: Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen stellt ein statuspolitisch notwendiges und als Fundament einer eigenständigen professionellen Praxis geltendes – vor dem Hintergrund der durch gegenwärtige wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse bedingten Herausforderung Sozialer Arbeit eher als prekär einzustufendes – Ausweisen eigener Zuständigkeit ein wesentliches Erfordernis dar, das jedoch gleichzeitig im Rahmen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit auch irritiert wird.

Das Sonderheft diskutiert erstmalig diese Herausforderungen Sozialer Arbeit in Form theoretischer Vergewisserungen und empirischer Analysen, mit Blick auf verschiedene Handlungskontexte, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fundierung der eigenen Professionalität in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen multiprofessioneller Kooperation.

Mit Beiträgen von:

Roland Becker-Lenz, Oliver Böhm-Kasper, Birgit Bütow, Peter Cloos, Christine Demmer, Tobias Franzheld, Johanna Ginter, Lisa Maria Groß, Benedikt Hopmann, Oliver Käch, Marlene Kowalski, Katharina Kunze, Svenja Marks, Susanne Maurer, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus, Alexandra Retkowski, Julian Sehmer, Mirja Silkenbeumer, Nina Thieme, Werner Thole, Norbert Wohlfahrt, Maren Zeller, Holger Ziegler

126 Seiten, für Abonnent_innen der np und SLR: 18,00 EUR,
für nicht Abonnent_innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9810815-9-6

*Michael Behnisch/Ullrich Gintzel/Gregor Hensen/Stephan Maykus/Heinz Müller/
Reinhold Schone/Eva Stuckstätte*

Verharren im Gegenwärtigen?!

Die Frage nach der Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe: Eine Frage nach der Zukunft von Kindern und Jugendlichen

Ausgangspunkt dieses Diskussionsbeitrages sind die vergangenen und aktuellen Initiativen zur Reform des SGB VIII und die damit verbundene Frage nach der Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe. Der Beitrag beschreibt, wie die AutorInnengruppe diese Frage nach einem längeren Diskussionsprozess in der Frage nach Aspekten gelingenden Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen sowie deren Bedürfnisse nach sozialpädagogischer Unterstützung verortet sieht. Es wird skizziert, warum ein Nachdenken jenseits der Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe hierfür gewinnbringend sein kann. Dieser Beitrag möchte dazu ermutigen, den Diskussionen um eine SGB VIII Reform an gegenwärtigen und zukünftigen Orten (wie der Servicestelle zur Moderation des Reformprozesses des Bundesministeriums BMFSFJ) einen Diskurs über die Herausforderungen von Kindern und Jugendlichen in ihrem Prozess des Aufwachsens voranzustellen.

1 Einleitung: Jugendhilfe neu denken?

In die Diskussion über die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe ist Bewegung gekommen. Das hat unterschiedliche Ursachen: Einerseits wird in Fachdebatten 28 Jahre nach der Verabschiedung des KJHG eine Zwischenbilanz gezogen (z.B. Thiersch, 2016), andererseits gab es gerade in den letzten zwei Jahren eine intensive Diskussion über die Novellierung des SGB VIII. Kritische Bilanzierungen liegen vielfach vor – nicht nur aus dem Dunstkreis der Kinder- und Jugendhilfe. Gleichzeitig wird eine »gesellschaftspolitische Klärung« (Otto, 2017) angemahnt bzw. seien »neue Impulse für eine

Jugendhilfe mit Zukunft« (Behnisch u.a., 2016: 310 ff.) notwendig. Denn trotz ihres empirischen Erfolgs wie z.B. steigende Inanspruchnahmezahlen und quantitativer Ausbau von Hilfen in einigen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Fuchs-Rechlin/Schilling, 2018: 2 ff.; Schilling, 2018: 6 ff. sowie statistische Daten zur Kinder- und Jugendhilfe unter destatis.de) weisen die politisch-rechtlichen Veränderungsabsichten darauf hin, dass die Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe vor einer Weichenstellung steht: Sie wird sich verändern! Dies impliziert, dass eine Neubestimmung der Funktion der Kinder- und Jugendhilfe – in welche Richtung auch immer – in den nächsten Jahren erfolgen wird. Dabei fällt allerdings auf, dass eine solche Debatte über die Umbrüche in der Kinder- und Jugendhilfe innerhalb der eigenen Profession und Disziplin kaum geführt wird. Eine breite Fachöffentlichkeit konnte bisher nicht mobilisiert werden (vgl. Otto, 2017: 187).

Dort, wo allerdings über die Zukunft der Jugendhilfe verhandelt wird, deuten sich drei Tendenzen an: Im Vordergrund steht entweder die Problematisierung gesellschaftlicher Bedingungen und Rahmungen (z.B. Armutsproblematik, insbesondere Kinderarmut; aktivierender Sozialstaat; Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen und die damit verbundenen Ungleichheitsfolgen), die Diskussion über rechtliche Anpassungen in einzelnen Handlungssegmenten (siehe SGB VIII-Novellierung) oder die Sicherung von Aufgabenbereichen durch die Forderung nach Ressourcenzuweisung (z.B. bessere Personalausstattung). In all diesen Diskussionen hat sich die fachliche Debatte nicht »multiprofessionellen Kämpfen um Einflusszonen zur Sicherung

Hans-Uwe Otto/Norbert Wohlfahrt/Holger Ziegler

Soziale Arbeit im Kapitalismus¹

I

Oberflächlich betrachtet befindet sich nicht nur der Kapitalismus, sondern auch die Soziale Arbeit in einer komfortablen Situation. Steigende Studierendenzahlen, eine hohe Nachfrage nach den Absolventinnen und Absolventen der sich immer weiter differenzierenden Studiengänge und ein entsprechender Bedarf an sozialarbeitsbezogener Expertise sprechen unverkennbar für eine Aufwertung des Berufs in den vergangenen Jahren. Auf der anderen Seite tritt die kapitalistische Bestimmtheit des Berufs immer deutlicher hervor: Soziale Arbeit soll die diversen Krisen kapitalistischer Gesellschaften und die damit einhergehenden Verwerfungen im Sinne einer funktionalen Lebensbewältigung bearbeiten. Sie soll ihre Curricula immer stärker den Erfordernissen einer an pragmatischer Problembearbeitung interessierten Verwaltung anpassen und in diesem Sinne mehr instrumentelle Praxistauglichkeit gewinnen. Zugleich werden die institutionellen Produktionsformen Sozialer Arbeit unter das Leitbild von Effizienz gestellt und Wettbewerb und Gewinnerorientierung auch als Maßstab für den als gemeinnützig definierten Bereich der Leistungserbringung geltend gemacht. Soziale Arbeit fungiert als Hilfsinstanz für sozialpolitische Programmatiken, die sich längst vom einstmaligen gepflegten Ideal der Umverteilung verabschiedet haben und dezentrale

und gesellschaftliche Formen der Problembearbeitung im Sinne einer radikalisierten Hilfe zur Selbsthilfe zur fachpolitischen Norm erklären. Die Metamorphose von Sozialpolitik in Sozialarbeitspolitik wird durch eine Praxis der Sozialen Arbeit sekundiert, die sich mit Fug und Recht als »Selbstverzweigung« kennzeichnen lässt und emanzipatorische und gesellschaftskritische Ansprüche in großem Maßstab aufzugeben scheint.

Die Zurichtung einer Profession als Entsorgungsinstanz der Problemfälle des Kapitalismus – so eine zugespitzte Formulierung – verweist auf eine Widersprüchlichkeit, die den Beruf Soziale Arbeit als solchen kennzeichnet: Es ist kein Handwerker- oder Ingenieursberuf, der sich umstandslos in die Verwertungslogik von Märkten einfügt, sondern eine auf diese reagierende Form professionellen Handelns, deren produktive Resultate nicht garantiert werden können.

Diese Widersprüchlichkeit kennzeichnet den Ausgangspunkt des Nachdenkens über die Soziale Arbeit im Kapitalismus, das sich an drei Gesichtspunkten orientiert:

- Wie bestimmen sich die Rahmenbedingungen, in denen Soziale Arbeit in kapitalistischen Gesellschaften ihre Anwendung findet und welche Schlussfolgerungen sind daraus zu ziehen (Armut und Reichtum; Recht; soziale Dienstleistungsarbeit; etc.)?
- Welche Auswirkungen hat der Tatbestand einer Sozialen Arbeit im Kapitalismus auf den Beruf und die Berufsvollzüge (Nutzer- bzw. Adressatenorientierung; Professionalität; Lebenswelt- bzw. Sozialraum; etc.)?
- Welche Entwicklungen lassen sich bezogen auf die Handlungsfelder/Handlungsmöglichkeiten Sozialer Arbeit im Kapitalismus beobachten (Flucht und Migration; Digitalisierung; Kindheitspolitik; etc.)?

¹ Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf einen Workshop zum gleichnamigen Thema, der am 9./10. November 2018 in Kooperation von Universität Bielefeld und Ev. Hochschule Bochum stattgefunden hat. Grundlage sind die Beiträge und Diskussionen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Workshop, der unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Uwe Otto durchgeführt wurde. Es wird versucht, die einzelnen Themen und Beiträge in einem Gesamtzusammenhang zu präsentieren. Eine Veröffentlichung wird 2019 erfolgen.

Trends • Kommentare • Dokumentationen • Informationen

Dank an die Reviewer*innen

Folgende Kolleg*innen haben sich am double-blind Reviewverfahren der *np* für die eingegangenen Beiträge 2018 beteiligt und dadurch einen wesentlichen Beitrag zur disziplinären Qualitätssicherung, aber auch zum internen Diskurs mit den Autor*innen beigetragen. Nur durch die Reviews, die oft auch persönlich Energie und Zeit gekostet haben, kann die *neue praxis* ihre herausragende Position in der wissenschaftlichen und praktischen Weiterentwicklung beibehalten. Daher gilt dieses Jahr unser großer Dank:

Harald Ansen
Holger Backhaus-Maul
Josef Bakic
Dirk Bange
Maria Bitzan
Dirk Bruland
Karl August Chassé
Zoe Clark
Thomas Coelen
Margret Dörr
Bernd Dollinger
Jörg Fischer
Thomas Gabriel
Katharina Gröning
Franz Hamburger
Reinhard Hörster
Hans-Jürgen Kerner
Fabian Kessl
Nina Kläsener
Peter Klausch
Alexandra Klein
Thomas Klie
Thomas Ley
Michael Lindenberg
Roland Merten
Heinz Messmer

Kurt Möller
Simon Mohr
Eric Mührel
Gertrud Oelerich
Christian Reutlinger
Joachim Rock
Albrecht Rohrmann
Albert Scherr
Uwe Schimank
Nils Schuhmacher
Regine Schröer
Wolfgang Schröer
Mark Schrödter
Udo Seelmeyer
Friedrich W. Seibel
Stephan Sting
Georg Theunissen
Hans Thiersch
Werner Thole
Rainer Treptow
Eric van Santen
Hans Jürgen Wensierski
Norbert Wohlfahrt
Andreas Wolf
Holger Ziegler
Andreas Zick

neue praxis

np-Sonderheft 11

Das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit

Zur Begründung des eigenen und gesellschaftlichen Handelns

Hrsg. von Hans-Uwe Otto und Holger Ziegler

Es besteht in der internationalen Forschung kein Zweifel daran, dass in institutionalisierten Bildungs- und Wohlfahrtsarrangements normative Vorstellungen eingebettet sind, ohne die diese nicht zu verstehen wären. Auch die Soziale Arbeit ist normativ begründete Praktik. Sowohl ihre Gegenstände (z.B. soziale Deprivierung und Ungleichheitsdynamiken, Erziehungs- oder Entwicklungsschwierigkeiten, die Ermöglichung von Bildungsprozessen oder die Bearbeitung sozialer Lebensführungsprobleme) als auch die Ziele der Sozialen Arbeit, seien es die Erhöhung von Chancengleichheit, die Sicherstellung des Humankapitals oder die Ermöglichung »sozialer Subjektivität«, sind von gesellschaftspolitischen Bewertungen durchdrungen und können ohne expliziten oder impliziten Bezug auf normative »Soll-Zustände« nicht auskommen.

Fraglich ist daher weniger, ob Soziale Arbeit auf normativ-politische Maßstäbe aufbaut, sondern, um welche Maßstäbe es sich handelt. Ferner stellt sich die Frage, inwiefern sich Soziale Arbeit lediglich auf die gesellschaftlich historisch je vorherrschenden Maßstäbe bezieht oder ob sie als Profession und Disziplin willens in der Lage ist, diese Vorgaben reflexiv zu prüfen und ggf. eigene Zielgrößen zu begründen.

Der Band enthält Beiträge von:

Karin Böllert, Stefanie Duttweiler, Martin A. Graf, Christoph Henning, Matthias Hüttemann, Fabian Kessel, Ueli Mäder, Eva Nadei, Michael Nollert, Hans-Uwe Otto, Peter Pantucek, Marion Pomey, Albert Scherr, Hector Schmassmann, Stefan Schnurr, Tobias Studer, Hans Thiersch, Norbert Wohlfahrt, Holger Ziegler

130 Seiten, für AbonentInnen der np und SLR: 18,00 Euro,
für NichtabonentInnen: 22,00 Euro zzgl. Versand

Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittaufgabe

Perspektiven für Wissenschaft und Praxis

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

Rassismus, Diskriminierungs- und Othering-Prozesse sind keine neuen Phänomene in unserer Gesellschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit dem europäischen Grenzregime und den Flucht- und Migrationsbewegungen des Jahres 2015 und 2016 lässt sich jedoch eine zunehmende und radikalisierte, gleichzeitig auch scheinbar selbstverständliche Orientierung an vermeintlich religiös und kulturell markierten Differenzierungen feststellen. Die zunehmende Akzeptanz von rechten und rassistischen Äußerungen und Praktiken auch jenseits organisierter, alter und neuer Strukturen der Rechten, kann in einen Zusammenhang mit dem Zugewinn an Wähler*stimmen der AfD bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im März 2016 sowie inzwischen über ihren Einzug als drittstärkste Partei in den deutschen Bundestag im Jahr 2017 gestellt werden. Neben Formen von direktem Rassismus, wie bspw. in Form von körperlichen Angriffen, eindeutigen Bezügen mit rassistischer Sprache oder Symbolik, existieren wesentlich subtilere Formen von Rassismus, die von einem Großteil der Weißen Mehrheitsangehörigen nicht erkannt oder benannt werden. Damit wird Rassismus aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ ausgelagert und als Problem von individuellen Einstellungen sowie verkürzt als Vorurteile und Stereotypisierungen wahrgenommen, gedeutet und bearbeitet. Stattdessen muss Rassismus als Machtproduktion auf der Grundlage von rassistischen Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaftsordnung (an-)erkannt und thematisiert werden, um als Konsequenz die Betroffenheit aller in den Fokus der Analysen zu rücken.

Rassismus zeigt sich auch als wahrnehmungs- und handlungsleitend in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Umso wichtiger ist es in Kontexten von Pädagogik und Sozialer Arbeit Räume für dekonstruierende Perspektiven zu fordern und nicht in homogenisierenden und essentialisierenden Unterscheidungslogiken, wie in interkulturellen Konzepten weit verbreitet, zu verbleiben. Es muss darum gehen, kritisch auf die gesellschaftliche und soziale Hervorbringung von Positionierungen zu blicken.

Mit Beiträgen von:

Kemal Bozay, Markus End, Yasmina Gandouz-Touati, Nissar Gardi, Farid Hafez, Shadi Kooroshy, Tobias Linnemann, Paul Mecheril, Claus Melter, Inga Oberzaucher-Tölke, Büşra Okcu, Kim Annakathrin Ronacher, Saphira Shure, Asmaa Soliman, Wolfram Stender, Erol Yildiz, Safiye Yildiz.

Herausgegeben von:

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

156 Seiten, für Abonent*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de

In den nächsten Heften u. a.

- Sozialpädagogische Familienhilfe im Spiegel der Forschung – Bestandsaufnahme und Ausblick
- Heimerziehung in der Adenauer Ära – Über die Heimreformdiskussionen und Reformblockaden
- Soziale Arbeit und Moderne – Plädoyer für eine konfliktfähige Profession
- Geschmackssensibilität im Feld der niedrigschwelligen Sozialen Arbeit? – Befunde einer explorativen Studie mit Nutzenden